

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 81 (1955)  
**Heft:** 18

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# VON



# HEUTE

während ich dem verblüfften Metzger-  
ausläufer das Fleisch abnehme und in der  
Küche Kartoffeln schäle und Zwiebeln  
wiege. Mit Kopfhörer und Sprechrohr,  
Staublappen und Flaumer schweben wir  
von nun an durch unsern Tageslauf.

Wer mich in Zukunft dringend spre-  
chen muß, merke sich die Nummer mei-  
ner Nachbarin und lasse mich von ihr  
holen. Ich bin dauernd besetzt. Gusta

## Üsi Chind



Unsere kleine Tochter besucht ihre Freundin, um  
mit ihr zu spielen. Auf ihr Läuten an der Woh-  
nungstüre kommt die Freundin heraus, worauf  
sich folgendes Gespräch entwickelt:

«Du darfst nüd inecho cho schpile, weisch  
mini Mami het Nerve.»

«Aber du chunsch doch amigs au zu mier cho  
schpile. Meinsch du mini Mami heb kei Nerve?»

«Jo jo, aber mini Mami het di dickere Nerve  
als dini Mami.» AM

Unsere sechsjährige Enkelin wird im Spital vom  
Blinddarm befreit. Als der Arzt den Verband  
wegnimmt, beseht sie sich die Narbe und sagt:  
«Mi gseet de guet, daß das e Maa gnäit hät, die  
Naat hie am Nachthemli isch de viil schöner  
gmacht!» RF

Robert, der Aelteste (7 Jahre) war über sein  
neues Brüderchen nicht gerade erfreut, aber er  
zeigte sein Mißfallen nicht offen, schließlich war  
er ja schon groß. Als aber eines Tages der Kleine  
aus Leibeskraften krächte, meinte er: «Weisch  
Mami, ich hauen halt am liebschte wenn er so  
richtig brüelt, denn mueß mer nämlig emol kai  
Mieh gää zum dr Lieber zsi!» AR

In der Schule besprach der Lehrer mit seinen  
Schülern in der Geographiestunde Afrikas Tier-  
welt. Unter anderem sagte er auch, daß es nicht  
stimme, daß die Strauße ihren Kopf in den Sand  
stecken, wenn sie in Gefahr seien, worauf Hansli  
ganz laut in die Klasse hineinschrie: «Ja, ja,  
und das mit em Shtorch isch dänn au nöd  
woor!» AP

Frägt da der kleine Markus sein verlobtes Kin-  
derfräulein: «Du, Mariann, worum heißisch Du  
nonig Zehnder?» «He weisch», erwiderte da die  
Gefragte, «ich bi nonig ghüroet, ich will min  
Brütigam zersch no e chli kenne lere.» «Warum  
wollte der kleine Knirps wissen, «willsch Du en  
zersch kenne lere?» «Damit mir schpöter nid eso  
vil Schritt händ mitenand!» erklärte ihm das  
Fräulein geduldig. Drauf fragt der Kleine: «Du,  
Mariann, händ de Papi und s Mami denand nie  
kenne glernt?» RW

Wir leeren die Kässeli der Kinder. Bruno hat  
schon ein ganzes Häufchen Batzen vor sich:  
Fünferli, Zehner und Zwanzger. Ich zähle sein  
Vermögen und erkläre ihm: «I tue Dir das uf  
d Bank, gell!» Aber Bruno protestiert heftig:  
«Nenei, nenei, mys Gäld will i nöd uf d Bank  
tue, wos di andere Lüt au ane tüend, döt chunts  
nu durenand und dänn kenn i myni Batze  
nüme!» IB

## AUS DER SCHULE

Eine Lehrerin will sich verheiraten. Theresli, das  
zu einer Kollegin zur Schule geht, verkündigt  
das Ereignis zu Hause mit der Bemerkung: «Üsi  
Lehrere hüratet nie.» «Warum nid?» erkundigt  
sich die Mutter der Kleinen.

«He, die brucht nid, si het ja ne Woonig.»

Bei der Geschichte von Isaaks Opferung suche  
ich den Kindern klar zu machen, wie Isaak sich  
freut, mit dem Vater zum Opfer gehen zu kön-  
nen, und nicht weiß, daß er selber geopfert wer-  
den soll. Da hebt Fredi die Hand und sagt:  
«Gället Frölein, dä isch zümpftig inegheit!»

Eine Kollegin erzählt den Erstkläßlern die Ge-  
schichte vom Sündenfall. Die Kinder dürfen eine  
Zeichnung vom Paradies machen. Monika zeigt  
die Zeichnung zu Hause. Da bemerkt der Vater:  
«Du, i ha gemeint, die heige denn no keiner Klei-  
der gha, u dr Adam het ja vorabe Chnöpf!»  
Antwortet Monika: D Lehrere het drum gseit,  
wo si öppis Dumms gmacht heig, heige si du  
Chleider übercho.» Susi

## LIEBER NEBI!

Kürzlich hat mir unser vierjähriges Ruthli einen  
zwingenden Beweis für die Richtigkeit der pla-  
tonischen Lehre von der Wiedererinnerung in die  
Hände gespielt, denn woher in aller Welt sollte  
sonst unsere Tochter ihre Französischenkenntnisse  
herhaben, wenn nicht eben aus einer schon vorge-  
burtlich erschauten und erlebten Welt der  
Ideen?

Steht die Kleine eines schönen Sonntagmorgens  
im elterlichen Schlafzimmer, ungeduldig auf un-  
seren Entschluß zum Aufstehen wartend. End-  
lich raffte ich mich als erster auf und kleide  
mich an, verfolgt von Ruthlis neugierigen Blik-  
ken, die sich offenbar bei diesem Prozeß nichts  
entgehen lassen will. Auch meiner Frau fällt die  
brennende Neugier der Kleinen auf und um zu  
verhindern, daß diese durch allfällige Unacht-  
samkeit meinerseits auf ihre Rechnung kommen  
sollte, warnt sie mich ernstlich: «Il faut faire  
attention!» Leider zu spät, denn Ruthli antwor-  
tet prompt, wenn auch ungefragt: «Ich has scho  
gseel!»

Was meinst Du dazu? Also doch Anamnese?  
Oder einfach verdorbene Jugend? Oder beides?  
Herzliche Grüße Dein M. A.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende  
Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauen-  
seite, Nebelspalter, Rorschach.

Nur ein Hauch *Kemt* —  
und seidig glänzt  
Ihr Haar!



ohne Zerstäuber Fr. 2.45  
mit Zerstäuber Fr. 4.70  
Luzussteuer inbegriffen



OVO

*Gran Par Luxe*

GRAN PAR LUXE  
SHAMPOO

— ein  
Naturprodukt  
höchster  
Qualität —  
bekämpft  
Schuppenbildung —  
pflegt Ihr Haar gesund  
und weich. Flasche für mehr  
als 12 Waschungen nur Fr. 2.35  
Verlangen Sie beim Coiffeur  
ausdrücklich das Ei-Flacon.

AU RHUM

Gesund werden, gesund bleiben  
durch eine

KRÄUTERBADEKUR  
im ärztlich geleiteten



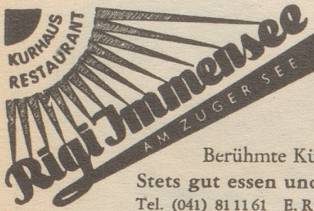


## Sternen Oberrieden. Zsh.

Direkt am See zwischen Thalwil und Horgen Tel. (051) 92 05 04

Ein wirklicher Genuß Gaft zu sein.

Restaurant, Stübli, Säle für Anlässe



### Das Ziel

für schönste  
Ausflüge,  
Weekend und  
Ferien.

Berühmte Küche, mäßige Preise.  
Stets gut essen und trinken am See!  
Tel. (041) 81 11 61 E. Ruckstuhl, Küchenchef.

Marcel Fobi's

## Volière

das Spezialitätenrestaurant  
in LUZERN

Morgartenstrasse 5 b. Bahnhof



## Ich bin ein Schaf

– auch mein Vater war eines.  
Wir wissen jetzt: Unsere feine  
Merino-Wolle versponnen mit  
ebenso feiner Baumwolle ist  
stark. Die Baumwolle bildet  
das Rückgrat. Deshalb ist

## LANCOFIL

solider als Wolle und wärmer  
als Baumwolle. Seine Natur-  
fasern saugen den Schweiß auf.  
LANCOFIL Unterwäsche,  
Socken und Strümpfe schützen  
Sie also vor Erkältungen.

TRUB & CO. AG. USTER



## Gut essen

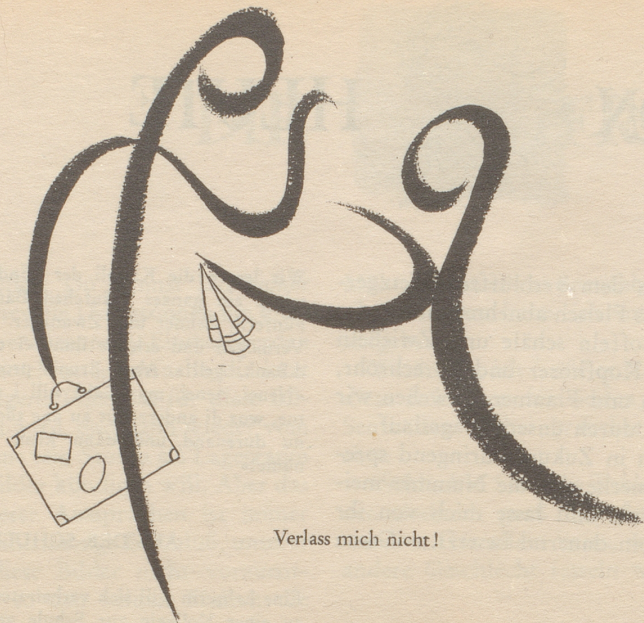
leisten sich Korpulente nur mit  
Gewissensbissen. Man empfehle  
ihnen die bewährten

Boxbergers Kissinger  
Entfettungs-Tabletten

50 St. 3.45  
100 St. 5.75



Gratismuster durch La Medicalia GmbH., Casima/Ti.



Verlass mich nicht!

## Skribent und Steuervogt

Der Steuervogt sandte dem Skribenten ein vorgedrucktes Zirkular. Darin verlangte er etwas, das der Skribent nicht besaß, nämlich Geld. Diesem blieb somit nichts anderes übrig, als dem Absender des Formulars einen schwungvollen Brief zu schreiben. Die Epistel begann mit «Sehr geehrter Herr Steuerverwalter» und endigte mit «Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Steuerverwalter». Zwischen Eingang und Ausgang des Briefes suchte er dem Steuervogt klar zu machen, daß er eben nur ein Skribent sei und infolgedessen weder über ein normales Einkommen noch sonst über Geld und Besitz verfüge. Daraufhin ergab er sich demütig in sein Schicksal, sah durch das Kammerfenster, wie der Sommer älter und älter wurde, und verfaßte ein wehmütiges Gedicht über das Sterben der Natur. Nach Verlauf einiger Wochen traf ein neues Zirkular bei ihm ein, worin er aufgefordert wurde, dann und dann in Zimmer Nummer 5 der weitläufigen Administration des Steueramtes vorzusprechen, unter Mitnahme aller Beweismittel, die geeignet wären, seine angebliche Einkommens- und Besitzlosigkeit zu belegen.

Der Skribent machte sich mit leeren Taschen und Händen auf den Weg zum Steuervogt. Der sah, wie alle seine Kollegen dieses ehrwürdigen Standes, recht gutmütig aus. Der Skribent stellte diese Tatsache im Bruchteil einer Sekunde fest und überlegte im Rest der winzigen Zeiteinheit, wie es wohl mit seinen Erfolgsaussichten in der schwierigen Angelegenheit beschaffen sein möge. Der Steuervogt räusperte sich, um die anberaumte Unterredung zu eröffnen.

«Sie sind, wie aktenmäßig feststeht, Herr Walter Feder, von Beruf Journalist?» Der Skribent nickte.

«Sie haben gegen die Steueranforderung Rekurs erhoben?»

Der Skribent nickte abermals.

«Ich ersuche Sie, für Ihre Behauptung, Sie verdienten wenig oder nichts, den Nachweis zu erbringen.»

Der Skribent berief sich auf seine leeren Taschen und auf die Tatsache, daß er kein Postcheckkonto besitze, da ihm die fünfzig Franken als Depoteinlage fehlten. Ferner berief er sich auf die miserablen Honorare der Zeitungen und Zeitschriften, auf die bedenkliche Binsenwahrheit, daß sich gegenwärtig gar nichts Bedeutendes, Mitteilenswertes mehr zutragen wolle, und schließlich auf den Umstand, daß sich seine Erbtante wieder verheiratet habe, weshalb er kaum damit rechnen dürfe, jemals zu Geld und Ansehen zu gelangen.

Der Steuervogt schaute während dieses Vortrages gelangweilt zum Fenster hinaus, putzte die Brille und entnahm der Schreibtischschublade eine Pille, die er diskret und ohne mit dem Halszäpfchen zu vibrieren, verschluckte.

«Anhand meiner Darlegungen werden Sie, Herr Steuerverwalter, die Überzeugung gewonnen haben, daß ich mittellos und ohne nennenswertes Einkommen bin», schloß der Skribent seine Ausführungen und blickte dem Steuervogt treuherzig in die Augen.

«Mich interessieren weder Ihre Honorare noch die Geschichten Ihrer Erbtante. Was ich wissen will, ist dies: wo hielten Sie sich in den Tagen vom 3. bis 9. August des vergangenen Jahres auf?»

Der Skribent, der für Daten ein schlechtes Gedächtnis besaß, war fassungslos. Zwar wußte er, daß Kriminalpolizei und Steuerverwaltung im nämlichen Gebäude untergebracht waren, glaubte aber kaum,